

Danksagung

Die Bedeutung von Care für die akademische Wissensproduktion wird oft unsichtbar gemacht. Dieses Buch wäre ohne eine Vielzahl an Sorgebeziehungen wahrscheinlich nicht zustande gekommen. Zunächst möchte ich mich bei allen 19 Interviewpartner_innen bedanken, die sich die Zeit nahmen, um mir über ihre Erfahrungen mit Fürsorge und Selbstsorge zu berichten. Ich bedanke mich auch bei allen, die mir bei der Suche nach Gesprächspartner_innen halfen oder mich bei sich aufnahmen, damit ich Interviews führen konnte.

Ein großer Dank geht an meine Erstbetreuerin Beate Binder, die diese Dissertation auf eine zugewandte, ermutigende Art begleitete. Ihre engagierte Betreuung meiner Masterarbeit zu anonymen Bestattungen bereitete den Boden für meine tiefergehende Auseinandersetzung mit Care. Ich bedanke mich für die Impulse, mich den Ambivalenzen von Sorgearbeit ethnographisch queer/feministisch schreibend zu nähern und den interviewten Aktivist_innen auch kritische Fragen zu stellen. Mein Dank gilt ebenso meiner Zweitbetreuer_in Sabine Hark, die einen inspirierenden und in der Wissenschaft seltenen Raum für trans, nicht-binäre und queertheoretische Fragen organisierte. Ich bedanke mich für anregende Fragen und die Ermutigung, eigenen Fragen zu folgen und die Grenzen akademischer Wissensproduktion auszutesten.

Auch die langjährige Unterstützung seitens der *Rosa-Luxemburg-Stiftung* durch ein Promotionsstipendium ist nicht zu unterschätzen. Ich bedanke mich nicht nur für die materielle Unterstützung, sondern auch für das kritische wissenschaftliche Netzwerk und die Ermutigung, neoliberalen Entwicklungen in der Wissenschaft kritisch zu begegnen und mich der Selbstausbeutung zu verweigern. Ich bedanke mich bei Nina Borst, Marcus Hawel und Sandra Thieme aus dem Studienwerk sowie Katharina Pühl vom *Arbeitskreis Gender & Kapitalismusanalyse*.

Wichtige Räume gegenseitiger Fürsorge waren zwei selbstorganisierte Interpretationsgruppen. Die wöchentlichen Treffen, bei denen wir unsere Interviews gemeinsam interpretierten, waren unersetztlich und wirkten der akademischen Isolation entgegen. Danke an Leoni Linek, Julia Teschlade und Patrick Wielowiejski (Gruppe *Queer Interpretieren*), die mich einige Zeit begleiteten. Danke an Cash Hauke, Myriam Raboldt und Anna Sauerwein (*Interpretieren in der Leine*), die mich während der letzten zwei Jahre meines Promotionsprozesses begleiteten und mit denen ich zahlreiche Interviews und Kapitelentwürfe diskutierte. Danke auch an die Bürokollektive, in denen ich dieses Buch in einem solidarischen Umfeld schreiben konnte.

Ich danke den Menschen, die mich dabei unterstützten, eine Promotionsförderung zu erhalten: Danke an Gabriele Dietze für die Unterstützung bei der Bewerbung. Ich danke Mike Laufenberg und Eva von Redecker, die mir wichtige Hinweise auf den Weg mitgaben. Schwung für den Start gab mir zudem die Einladung zur »Trans Studies Conference« an der University of Arizona im September 2016. Danke an Susan Stryker und ihr Team für die Organisation der Konferenz und an Yv Nay und Dean Spade für das inspirierende Feedback zu meinem Vortrag.

Ich bedanke mich bei meinen Kolleg_innen aus dem *Labor GenderQueer Ethno – GenderQueer in der ethnografischen Forschung*, organisiert von Beate Binder am Institut für Europäische Ethnologie, mit denen ich mein Promotionsvorhaben und ethnographische Forschungsstrategien besprechen konnte; ich bedanke mich bei Friederike Faust, Loe Klöppel, Tillie Kluthe, Esto Mader, Alik Mazukatow, Sebastian Pampuch, Todd Sekuler, Vanja Solovej und Patrick Wielowiejski.

In der mittleren Phase der Promotion waren neben den Interpretationsgruppen und Kolloquien meine Freund_innen und Kolleg_innen, die Kapitelentwürfe lasen und Rückmeldungen gaben, sehr wichtig. Ich bedanke mich bei Utan Schirmer für das Engagement, mit mir einige Kapitelentwürfe zu diskutieren, und für den Anstoß dazu, die Leichtigkeit, die TransFürsorgeräume neben all den Herausforderungen in sich tragen, stärker sichtbar zu machen. Auch Todd Sekuler danke ich für die vielen Gespräche zu Kapitelentwürfen und queeren ethnographischen Perspektiven auf Care. Weitere wichtige Feedbackleser_innen waren: Tanja Abou, Mai-Anh Boger, Tashy Endres, Nello Fragner, Jonah Garde, Simon Harder, Magdalena Hutter, Eugen Januschke, Toni Marer, Sebastian Mohr, Inga Nüthen, Annika Spahn, Jennifer Stoll, Brigitte Theißl, Mechthild van Vacano und Margareta von Oswald.

Ab dem zweiten Forschungsjahr war das Kolloquium am Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung (ZIFG), organisiert von Sabine Hark, ein wichtiger Ort der Reflexion. Mein Dank geht an Lisa Bor, Folke Brodersen, Inka Greusing, Anna Kasten, Xenia Kokoula, Leoni Linek, Maria Magdalena Mayer, Myriam Raboldt, Sabrina Saase, Sebastian Scheele, Svenja Spyra, Ray Trautwein, Juliette Wedl und Patrick Wielowiejski für die gemeinsame Zeit. Ich danke Andrea Maihofer und Andrea Zimmermann für die Möglichkeit, das Sommersemester 2018 als Gastdozent_in am Zentrum Gender Studies (Basel) zu verbringen. Ich danke Tina Bopp, Laura Eigenmann, Matthias Luterbach, Frank Luck, Geneva Moser, Susanne Richter, Franziska Schutzbach, Anika Thym, Fleur Weibel und Cita Wetterich für die Gastfreund_innenschaft und den interessanten Austausch.

In das autonome *Institut für Queer Theory (iQt)* eingebunden zu sein, ermöglichte mir eine Auseinandersetzung mit queeren und trans Theorien jenseits universitärer Räume. Danke an Antke_Antek Engel und Ferdiansyah Thajib für die Zusammenarbeit. Auch das *Inter* Trans* Wissenschaftsnetzwerk (ITW)* bot einen Raum, um Trans Studies im deutschsprachigen Kontext weiterzu entwickeln.

Nicht zuletzt die Fragen der Studierenden zu Trans- und Care-Theorien an der ASH, aber auch in den Seminaren, die ich an der Humboldt-Universität zu Berlin, an der Universität der Künste Berlin (UdK) und an der Hochschule Neubrandenburg unterrichtete, prägten diese Studie. Jutta Hartmann und Stefanie v. Schnurbein danke ich für das queere/feministische Wissenschaftsmentoring und für die Einführung in die unausgesprochenen Regeln des Wissenschaftsbetriebs. Ich danke Cornelia Rahn und Carla Schriever für die Unterstützung dabei, meinen Weg in der Wissenschaft zu finden und mir dabei treu zu bleiben. Ohne das großartige und sorgsame Lektorat durch Julia Roßhart hätte sich die Abgabe dieser Dissertation wahrscheinlich um Jahre verzögert.

Auch die Unterstützung durch (tierische) Freund_innen ist nicht zu unterschätzen. Muffin forderte mich insbesondere in der Endphase regelmäßig zum Spielen auf, leistete mir beim Schreiben Gesellschaft und stellte beim Gassigehen sicher, dass ich mich ausreichend bewegte. Meinen Freund_innen Tanja Abou, Kat Dressler, Tashy Endres, Cash Hauke, Tina Heise, Leonie Jegen, Elias Kosanke, Toni Marer und Manjiri Pelucha danke ich für die langjährige Unterstützung, für das Erinnern daran, dass mein Wert nicht von meiner Promotionsarbeit abhängt, und für die Ablenkungen; Leonie und Cash danke ich für die gemeinsamen Schreiburlaube. Ich danke Sannik Ben Dehler für die

gemeinsame Zeit und für die Geduld, wenn ich phasenweise über nichts anderes als über meine Doktor_innenarbeit sprach, für die geteilten Abenteuer, inhaltlichen Diskussionen und Ostseeaufenthalte.

Ich danke meiner Mutter Anne Seeck für die Neugier und Offenheit, die ich sicherlich von ihr habe. Danke für die gemeinsamen Diskussionen über das Thema Prekarität und für die Vermittlung, dass Theorie schlussendlich dafür da ist, die Welt zu verändern, und nicht dafür, in elitären Unibibliotheken zu verstauben.